H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 12 Dezember 1982 18. Jahrgang

Die Entstehung von Burg, Kirche und Ort Scheibbs

(Herbert Pöchhacker)

So mancher an Heimatkunde interessierte Leser wird vielleicht schon die Frage gestellt haben, warum es über die ehemalige Burg Scibes, der wehrhaften Vorgängerin des heutigen Schlosses Scheibbs, so wenige urkundliche Nachrichten gibt! Die Burg selber wird nicht erwähnt, sondern ein Dienstmann der Grafen von Peilstein namens Otto, der in zwei Urkunden des Jahres 1160 als Zeuge auftritt und sich "von Scheibbs" nennt:

1160 Der steirische Ministeriale Wolkold schenkt ein Gut bei Kirchdorf an der Krems an Admont. Der Adelige Adelram de Url soll die Schenkung durchführen. Als erster Zeuge tritt Otto de Scibes auf. (Stm.UB I, S.401).

1160 Die am 19. August ausgestellte Urkunde des Erzbischofs Eberhard bezieht sich auf Vogteirechte über die Güter des Klosters Reichenberg am Inn. Otto de Schibes erscheint als letzter Zeuge vor den Bürgern; auch ein Graf von Peilstein wird genannt. (OÖUB II, S.303, Nr.205).

Da die frühesten Urkunden über Scheibbs keinen wesentlichen historischen Aufschluß geben, müssen wir uns auf Geländeforschung verlassen und uns an die Entschlüsselung des Ortscharakters heranmachen. Sicherlich wird auch gerade die seltene Erwähnung des Otto von Scheibbs einen Schluß auf die Art der Anlage erlauben, wie später noch erörtert werden wird. Es muß darauf verwiesen werden, daß die Gründungszeit von Scheibbs in einem Jahrhundert angenommen werden muß, in welchem die Errichtung einer Siedlung vielfach gleichzeitig mit dem Bau von Burg und Kirche verbunden war.

Fassen wir das wenige Bekannte über den Ursprung des Ortes Scheibbs zusammen: Scheibbs, bzw. scibes, geht unzweifelhaft auf das slawische Wort "sipecje" zurück, welches zu deutsch "Heckenrose" bedeutet. Im Bereich des heutigen Ortes mußten daher Slawen gesiedelt haben. Stauden, vornehmlich aber Heckenrosen, wuchern dort und ersticken jeden Wald, wo ehemaliges Kulturland, bzw. Bauwerke verödet sind. Die Slawen müssen hier bei ihrer Ankunft um etwa 600 n Chr., vor allem auf dem erhöhten Geländestück des Ortes, welches Dr.H.Jelinek als "Scheibe" anspricht, ein dichtes Heckenrosengesträuch vorgefunden haben. Das kann aber kein ursprünglicher Bewuchs gewesen sein, denn vor der ersten Siedlung breitete sich gewiß auch hier ein Wald aus. Die Hecken sind daher als Platzerben einer älteren Siedlung anzusehen. Demnach hat hier bereits vor den Slawen zur Kelten- und Römerzeit, eine Ansiedlung bestanden, die später wieder verödet ist. - Nach H.Mitscha-Märheim

soll weiter südlich in der Rotte Hochbruck ein römischer Baurest gefunden worden sein, welcher eine römerzeitliche Niederlassung auch noch südlich von Scheibbs bestätigt. Bekannt sind die schon oft beschriebenen römerzeitlichen Gebäudefunde im Raume Purgstall an der Erlauf. Diesen Hinweisen zufolge ist auch im engeren Bereich des heutigen Ortes Scheibbs jedenfalls seit den Römern mit Siedlern zu rechnen.

Die Gründung der ersten deutschen Siedlung in Scheibbs hängt aber schon mit der Entwicklung von Mark und Herzogtum Österreichs zusammen. Die Südgrenze der zweiten Ostmark verlief südlich der Donau zuerst bei den Vorbergen der Alpen, etwa auf der Höhe Purgstalls.

Die im 10. Jahrhundert genannten Orte Ulmerfeld und Neuhofen an der Ybbs lagen damals in der Mark. 1074 gehörte schon Rogatzboden dazu. Die Siedlung Scheibbs dürfte jedenfalls um diese Zeit gegründet worden sein, denn bereits bald nach 1100 bildete der Ötscher die Südgrenze. Das Gebiet der späteren Grafschaft Peilstein lag vorher in der Hand der Sighardinger, Vögte des Erzstiftes Salzburg, die schon vor den Babenbergern an Königs statt in Melk auf dem Hügel des heutigen Stiftes sassen. Die alte Sighardinger Grafschaft an den Flüssen Pielach, Mank und Melk bis zur Erlauf entstand auf der Grundlage der Vogtei über salzburgische Güter (Passau, Regensburg, Mondsee), die hier schon seit 831 und 860 nachweisbar sind! Graf Sizo (=Kurzname für Sighard) in Melk wurde von den babenbergischen Markgrafen Luitpold verdrängt. Sizo war ein Vorfahre des 1071 verstorbenen Grafen Friedrich I. von Tengling, dem Ahnherrn der späteren Grafengeschlechter von Burghausen, Schalla und Peilstein. Die Sighardinger Grafschaft wurde nun gegen Ende des 11. Jahrhunderts dreigeteilt. Die Peilsteiner treten mit einem Konrad um 1120 zum erstenmal urkundlich auf. Sie waren ebenso Erzstiftvögte von Salzburg, die Burghausener Vögte des dortigen Klosters St.Peter.

In der Zeit von etwa 1000 bis 1100 war unter den deutschen Königen die Burg-Kirchen-Anlage wohl aufgrund der vielen Siedlungsgründungen zumindest gebietsweise zum vorherrschenden Burgtyp geworden. Mit der Kolonisation des Landes wurden weitgehend die Bischöfe als Grundherren beauftragt. Das bei der Besiedlung vereinigte Wirken von Königsmacht und geistlichen Institutionen kam daher auch im Burgenbau zum Ausdruck: Die Entwicklung von Burg-Kirchen-Anlagen! Die Entstehung einer Siedlung war im frühen Hochmittelalter eng mit der Errichtung einer Wehr- und Schutzanlage für die Bewohner verknüpft. Als Hauptgebäude, gewissermassen als Herz der Siedlung, wurden Burg und Kirche gemeinsam auf einen Hügel gestellt, zu deren Füssen der Ort entstand. Alle nachweisbaren Burg-Kirchen bilden den Ortskern. Die Burg war meistens mit einem geräumigen Hof ausgestattet. Oft stellte bei dieser Anlage das in der Ummauerung liegende Gotteshaus allein den Hauptbau dar. (Siehe in Wieselburg!) "Nur von der Burg-Kirchen-Anlage, niemals von der kleinräumigen Ritterburg, wird man den Begriffswandel vom Burgbewohner zum Bürger erklären, die Begriffe „Burgrecht und Burgfrieden ableiten können." 1)

Diese Vorerklärung ist notwendig, um die im Folgenden geschilderten Verhältnisse richtig ins Auge fassen zu können, da meines Erachtens darin für Scheibbs der Beweis für den Bestand einer ehemaligen Burg-Kirchen-Anlage und somit einer romanischen Hallenkirche aus dem 11. Jahrhundert liegt.

Bevor es zu einer Siedlungsgründung kam, wurden sicherlich bestehende, ältere Baureste wieder verwendet und genutzt, bzw, die Stelle mit vorhandenem Baumaterial zur Niederlassung vorgezogen. Orte mit erhaltenen Bauresten einer früheren Siedlung wie in Scheibbs sind daher sicherlich für älter anzusehen. Für die Burg-Kirchen-Anlage aber ist charakteristisch ihre Errichtung im Frühmittelalter und das unmittelbare Nebeneinander von Burg und Kirche auf einem niedrigen Hügel innerhalb des Ortes. In Scheibbs ist diese Situation von der Geländeform her deutlich vorgezeichnet. Die alte Siedlung entstand daher planmässig aus einer Kirchen-Wehrsiedlung aus romanischem Kern (urkdl.1160) als Teil der Wehrzone der Ostmark. Da im nächsten Umkreis von Schloß und Kirche Scheibbs (Kirchenplatz) auch heute noch die ältesten Häuser des Ortes stehen, ist die Siedlung nachweislich von der alten Festung aus und im Zusammenhang mit ihr entstanden. Diese Entwicklung fand in anderen Orten durchwegs im 11.Jahrhundert statt.

Das 11.Jahrhundert ist zu den folgenden eine noch relativ urkundenarme Zeit. Fehlende Nennungen des Ortes im 11.Jahrhundert sowie die nur zweimalige Erwähnung aus dem Jahre 1160 sind daher nicht verwunderlich, sondern scheinen ein hohes Alter zu bestätigen! Die spärlichen Nennungen besagen aber vor allem, daß sich nach Scheibbs keine ritterliche Familie nannte, daß in Scheibbs keine Ritterburg bestanden hat, sondern daß der Wehrbau als Siedlerschutz und wohl auch zum Schutz der alten und wichtigen Hauptverkehrsstrasse entlang der Erlauf errichtet worden ist. Daß die Burg aber mindestens im 14. Jahrhundert veraltet war, wird durch einige Verkaufsurkunden aus dem 14. Jahrhundert bestätigt:
* ihre Blütezeit also schon früher stattgefunden haben muß,

1342 am 3. März versetzt Weichard der Plankensteiner von Liebegg und seine Frau Karthei mit der Zustimmung des Schwagers Wernhard dem Schaffervelder und dessen Frau Agnes, die Hälfte der Burg Liebegg und das halbe Haus zu Scheibbs um 600 Pfund Wiener Pfennige an Friedrich dem Häusler von Purgstall und dessen Frau Margret. Noch am gleichen Tag wurde diese Verpfändung in einen Kauf umgewandelt.

1342 teilten sich den Besitz am festen Haus von Scheibbs Friedrich der Häusler und dessen Frau Margret mit Wernhard dem Schaffervelder und dessen Gattin Agnes.

1349 verkaufte Friedrich der Häusler dem Herzog Albrecht II. die Burg Liebegg mit allem Zubehör um 1100 Pfund Pfennige, der sie der Kartause Gaming schenkte.

Mit dem "Zubehör" ist unter anderem auch die Burg Scheibbs gemeint. Daß die Burg im 14. Jahrhundert aber als Zubehör eines verkauften Herrensitzes angesehen wurde, deutet darauf hin, daß sie damals längst ausser Gebrauch stand; - auch daß sie möglicherweise wegen ihrer Bauart nicht einmal als Wohnung einer ritterlichen Familie genützt wurde, denn die Käufer und Verkäufer hatten ihren Wohnsitz ständig anderwärts. Da nach Erwerb der Kartäuser die Feste Scheibbs mehrfach als "Gemäuer" bezeichnet wurde, wird

meine obige Ausführung bestätigt: daß spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts die alte Burg dem Verfalle überlassen worden war. Die Kartäuser wählten Scheibbs zu ihrem Verwaltungssitze und bauten anstelle der romanischen Gebäudeteile der Burg und unter Ausnutzung des Steinmaterials das heutige Schloß sogut als gänzlich neu! Nach Dr.H.Jelinek stecken in der heutigen Nord-, Süd- und Ostfront sowie auch im Nordostturm des Schlosses möglicherweise Teile des alten festen Hauses. Die Mauern sind noch bis zu 2 m stark. Die Erdgeschoßräume zeigen durchwegs gotische Wölbungen; auch eine edelgotische Durchstiegsöffnung vom Dachraum in den Turm ist noch erhalten. Der hohe Viereckturm an der Nordostseite ist meines Erachtens sicherlich kein sogenannter Bergfried (auch Belfrit oder Donjon genannt).
Nach Univ.Prof.Dr.techn.A.Klaar stammt der älteste Bauteil im heutigen Schloß aus dem 14. Jahrhundert. Es ist also keine romanische Bauform mehr erhalten. Die ältesten Bauteile, also auch der Grundstock (=gotische Wölbungen im "Erdgeschoß"), wurden daher bereits unter den Kartäusern errichtet!

Die Burg, bzw. das heutige Schloß Scheibbs und die mit ihm baulich verbundene Pfarrkirche liegen auf dem niedrigen Hügelrücken, der sich vom Bergmassiv des westlichen Blassenstein-Schwarzenberg-Ausläufers zur Erlauf hinzieht. Im Süden wird der Hügel vom Schöllgraben mit Bach begrenzt. (Nach H.Weigl: "Schöll"-graben von mhd. "schelich" - schief 1). Auch gegen Norden muß ein wenn auch nur geringer Abfall des Hügelplateaus vorhanden gewesen sein, auf welchen die Neigung des Kirchenplatzes zurückzuführen sein mag, die durch eine spätere Auffüllung und Angleichung zwischen höherliegendem Kirchenberg und tieferliegendem Platze davor entstanden ist. Im Norden muß ein mächtiger künstlicher Graben mit Aussenwall und einer hohen Mauer am inneren Grabenrand verlaufen sein, welche Burg sowie Kirche umgaben! Mehrfach sind solche ehemaligen Wehrmauern zu späteren Friedhofmauern umfunktioniert worden. Die heutige "Kartäusergasse", die vom Pfarrhof am Kirchenplatz gegen Süden zur Einbahnstrasse hinabführt, könnte den Verlauf des ehemaligen nordseitigen Burggrabens an seiner Mündungsstelle einnehmen. Im Osten war ein Halsgraben ausgehoben, als dessen Rest möglicherweise die Einsenkung beim Südostturme, der Schloßummauerung anzusehen ist. Somit war der Burg-Kirchen-Hügel im Süden und Westen von natürlichen, im Norden und Osten von großteils künstlich angelegten Hängen und Gräben umgeben.

Das unmittelbare Nebeneinander von Burg und Kirche auf diesem für eine günstige Verteidigung vorgesehenen niedrigen Hügel im Ortskern, ist für die Annahme einer Burgkirche oder Kirchenburg des 11.Jahrhunderts ein wesentlicher Faktor! (Eine Burg-Kirchen-Anlage ist nicht zu verwechseln mit der "Wehrkirche" und der späteren Burgkapelle der Ritterburg wie z.B. in Weinzierl bei Wieselburg). Die Kirche Scheibbs liegt also so nahe am Schloß, daß beide von einem gemeinsamen Mauerring umgeben gewesen sein müssen! Auch später gab es durch den Schwibbogen wieder eine bauliche Verbindung von Schloß und Kirche!

Fortsetzung folgt